

Rede über die in den Klöstern befindlichen Sing-  
und Realschulen  
vorgetragen bey der feierlichen Preisvertheilung  
der Realschule in Prifling 1788<sup>1</sup>  
von P. Wilhelm Erber OSB<sup>2</sup>

Mit zusätzlichen Anmerkungen (in [] und *kursiv*) herausgegeben von Thomas Emmerig

Wir erneuern heute, meine Herren und Freunde! mit Vergnügen eine Scene, welche sich vorzüglich seit einigen Jahren durch ihren unschuldvollen Glanze, durch ihre bezaubernden Reitze und Rührung, durch die Macht der Weisheit, Liebe und Unterstützung in unserm theuersten Vaterlande verbreitet, ihre mächtigen Einflüsse auf das Wohl der Bildung bewiesen, und manchen Widersprecher einer feinern, und mehr gemeinnützigen Erziehung beschämhet hat – eine Scene aus der Klasse derjenigen, welche in der Aufklärung und Schwungkraft einer Nation immer vorangien- gen, und folglich auch in den Annalen unsers Vaterlandes schimmern werden.

Ihre Gegenwart, Ihre Zufriedenheit, Ihre Freude, die Sie, M[eine] H[erren]! bey der Prüfung der lieben Jugend bezeugten, scheint sich heute mit dem lebhaftesten Antheile zu vereinigen, welchen Sie an dem Vergnügen, und dem Glücke der kleinen Sieger bey der öffentlichen Preisevertheilung nehmen.

O! Möchte ich doch im Stande seyn, Ihnen hier öffentlich meinen Dank für das schöne und unschätzbare Gefühl zu erstatten, mit welchem bisher immer Ihr von allem Widerspruche entfernetes Herz meine Bemühungen für das Wohl der Jugend begleitet hat! Möchte ich Ihnen doch zu wiederholten Malen den zärtlichen und erhabenen Eindruck rege machen, der gefühlvollen Herzen bey einem Schauspiele unausbleiblich ist; wo man Fleiß und Unschuld im Glanze, das zarteste Alter gekrönt, das Herz eines sonst gleichgültigen Mannes gerührt, Väter und Mütter in Thränen – in Freuden-Thränen, wo man das in Erfüllung sieht, was man einst nicht erwartet hätte.

<sup>1</sup> [Erstdruck: Rede / über die / in den Klöstern befindlichen / Sing- und Realschulen, / vorgetragen / bey der feierlichen Preisvertheilung / der Realschule in Prifling / von / P. Wilhelm Erber, / Benediktiner und Lehrer dieser Klasse / in dem nämlichen Stifte. / 1788, in: Wilhelm Erber, Gegenstände / zur / öffentlichen Prüfung / aus der Realschule, / nach dem / gnädigst verordneten pfalzbaierischen / Schulplan / in der / Pflanzschule Priflings / erklärt von / P. Wilhelm Erber, Benediktiner und Lehrer / dieser Klasse in dem nämlichen Stifte. / Nebst einer Gelegenheitsrede / über die / in den Klöstern befindlichen Sing- und Realschulen. / Mit Erlaubniß der Oberrn. / Regensburg, gedruckt mit Keyserischen Schriften. / 1788. S. 23–46. – Provinzialbibliothek Neuburg a. d. Donau, Signatur Päd. 86.]

<sup>2</sup> [Wilhelm Erber, geboren am 30. Juli 1757 in Mainburg, Profeseß am 12. Oktober 1777, zum Priester geweiht am 8. Oktober 1780, Lehrer an der Realschule im Kloster Prüfening, 11. Juli 1801 – 12. Oktober 1804 Pfarrer in Hohenschambach, zur Zeit der Klosteraufhebung Prior, verstorben am 27. Oktober 1804 in Kumpfmühl.]

Freylich sah man schon lange gut gebildete, feurige Jünglinge, welche sich zum Troste der Menschheit, und zur Ehre des Vaterlandes siegend aus ihren Mittel erhoben – daß man aber das zarteste Alter, für welches man immer gewisse Gegenstände als unverhältnismässig ansah, um Ehre und Wissenschaften sich beeifern, und kämpfen sehen konnte, dazu waren die Hände und die Betriebsamkeit würdiger Gesetzgeber, und rastloser Männer nothwendig, welche es, wie einst Lykurg einer ganzen Nation beweisen konnten, daß es auch Kindern nicht unmöglich sey, steile Felsen zu erklimmen, über angeschwollene Flüsse zu schwimmen, Krieger und Helden zu seyn, ohne daß man sie noch dem Feinde entgegen stellen wollte.<sup>3</sup> Es würde überflüssig seyn, wenn ich Ihnen hier mit aufgehäuften Thatsachen die Vorzüge und den Nutzen einer Bildung zu beweisen suchte, welche nun nicht mehr in das Reich unbeträchtlicher Geschäfte hingeworfen, sondern in die Klasse der Staatsangelegenheiten erhoben, selbst von den Grossen unsers Vaterlandes auf das thätigste betrieben, menschenfreundlich unterstützt, von Gegend zu Gegend verbreitet wird. Es würde überflüssig seyn, Ihnen, M[eine] H[erren]! hier alles das zu wiederholen, was die bayerische Akademie, was unsere Braune<sup>4</sup>, Westenrieder<sup>5</sup>, Schranke<sup>6</sup>, Huter<sup>7</sup>, Sutor<sup>8</sup> u. m. a. über verschiedene Zweige der Erziehung schön und überzeugend gesagt, und unsere Seinsheim<sup>9</sup>, Törringe<sup>10</sup>, Preysing<sup>11</sup>, Morawitzky<sup>12</sup> etc. auf ihren Gütern durchgesetzt, und durch die edelste Unterstützung zum höchst möglichen Grade empor geschwungen haben. Alle die schönen und herrlichen Pläne – von dem Ernestinischen Plane<sup>13</sup> bis auf diesen Zeitpunkt – welche nach und nach in Sachsen<sup>14</sup>, Preußen<sup>15</sup>, Oesterreich<sup>16</sup>, Baiern<sup>17</sup>, Pfalz, und andern Orten an das Licht

<sup>3</sup> Allgemeine Welt- und Menschengeschichte. VII. B. S. 201. [Aus diesen Angaben ist nicht zu identifizieren, um welches Werk es sich tatsächlich handelt.]

<sup>4</sup> [Heinrich BRAUN, *Akademische Rede von den Vortheilen des Staats aus der deutschen Sprachkunst*, München 1765; DERS., *Akademische Rede von der Wichtigkeit einer guten Einrichtung im deutschen Schulwesen*, München 1768.]

<sup>5</sup> [Lorenz von WESTENRIEDER, *Von den Ursachen, warum die Früchte der Schulverbesserungen nicht plötzlich sichtbar und allgemein werden*, München 1774; DERS., *Erdbeschreibung der baierisch-pfälzischen Staaten zum Gebrauch einer baierisch-pfälzischen Geschichte für die Jugend und das Volk*, München 1784.]

<sup>6</sup> [Franz von Paula SCHRANK, *Allgemeine Anleitung die Naturgeschichte zu studiren*, München 1783.]

<sup>7</sup> [Franz Xaver HÜTER, *Gedanken über die Moral in Schulen*, München 1774; DERS., *Rede von den wohlthätigen Folgen guter Landschulen*, Straubing 1785.]

<sup>8</sup> [Andreas SUTOR, *Moral für die Jugend*, Landshut 1776.]

<sup>9</sup> [Joseph Franz Maria Graf zu Seinsheim.]

<sup>10</sup> [Clemens Anton Graf zu TÖRRING-SEEFELD, *Rede von der Erziehung der Jugend*, München 1777.]

<sup>11</sup> [Johann Max Emanuel von Preysing.]

<sup>12</sup> [Johann Theodor Heinrich Graf Topor von MORAWITZKY, *Akademische Rede vom Nutzen der Wissenschaften in Rücksicht auf die Bildung des Herzens*, München 1769.]

<sup>13</sup> [Der Begriff Plan steht hier für Schulordnung. Der Ernestinische Plan ist die von Johann August Ernesti ausgearbeitete Schulordnung für Kursachsen.]

<sup>14</sup> [Erneuerte Schulordnung für die Chursächsischen drei Fürsten- und Landschulen Meißen, Grimma und Pforta (1773).]

<sup>15</sup> [Königlich-Preussisches Generallandschulreglement (1763).]

<sup>16</sup> [Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen Kaiserlich-Königlichen Erbländern (1774).]

<sup>17</sup> [Schulordnung (1782). – Erber spricht im Titel der Publikation seiner Darstellung der Gegenstände zur öffentlichen Prüfung aus der Realschule davon, sie folge dem pfalzbaierischen

getreten sind, und sich erhalten haben, sind eben so viele redende Denkmäler für das Menschenwohl in seiner Kindheit.

Lassen Sie mich also M[eine] H[erren]! alle diese grossen und aussehenden Wirkungen, und Vorzüge jener erhabenen Systeme als Ihnen bekannt voraussetzen, und die heutige Feyerlichkeit nur mit einer kleinen Betrachtung der besonderen Vortheile beginnen, welche den Real- und Singschulen in den Klöstern zukommen, und selben seit undenklichen Zeiten ganz eigen gewesen sind; und ich werde mich dabey am Ende recht glücklich schätzen, wenn ich durch meinen biedern Zuruf an alle Freunde der Bildung Ihre Aufmerksamkeit auf manches glückliche – jedoch dürftige Genie werde gereizet haben.

Lange schon – ehe noch die grosse Revolution der Nationalbildung ihre aussehenden Eroberungen machte – fieng man da und dort – wiewohl im Stillen – an, einen Gedanken zu wagen, der Erziehung eine bessere, eine mehr praktische Gestalt zu geben. Allein sowohl gewisse Fesseln, durch welche selbst ein grosses Genie seinem Zeitalter tributbar werden mußte, und eine fatale Nothwendigkeit so und nicht anders zu denken, löschten allemal die ersten Funken aus, mit denen oft ein rascher Geist ein Ganzes in das Helle zu setzen suchte; und wenn es gleich zu Einem der ersten Grundsätze der Werke des Geistes geworden, daß Dinge, die an sich selbst den meisten Nutzen haben, gemeinlich das meiste Ansehen, und die größte Schönheit besitzen<sup>18</sup>: so konnten doch ungeachtet dessen viele höchst nützliche literarische Vorkehrungen ihr Glück nicht machen. Hunderte wider Einen war von jeher die unausbleibliche Folge aller jener Unternehmungen, welche auch nur einen Anschein von Neuerung an sich hatten. Ein alter Gebrauch – der eherne Grundsatz: Es war immer so – maßte sich der Rechte des verehrungswürdigen Alterthums an, und dieser angebethete Idol stürzte die besten Absichten zu Boden.

Ungeachtet dessen aber geschah doch in Dingen, welche anfänglich Widerstand fanden, immer etwas; und lange schon wurde es oft im Stillen versucht, bis es endlich nach und nach öffentlich erschien, und dann erst einen Namen bekam. Der Gedanke, der Erziehung, dem Unterrichte eine andere Wendung zu geben, das Mechanische der Bildung aufzuheben, und dafür selbst die Kinderschule durch die Erlernung praktischer Kenntnisse zu verschönern, erhob sich nicht von ohngefähr, nicht mit einem Male in seiner ganzen Größe. Mehrere Zeitalter zurücke trifft man schon Spuren von dergleichen Unternehmungen, und zwar innerhalb jenen Mauern, welche man nach einem gewissen Lieblingstone immer für die sichersten Retiraden der Dumheit und Bigotterie anzusehen beliebte. Die sogenannten Singknaben<sup>19</sup>,

Schulplan (siehe Anm. 1). Dieser Terminus ist im Titel einer Schulordnung nicht nachweisbar. Indessen bezieht sich Erber offenbar auf die Schulordnung von 1782, da seine Abfolge der Gegenstände der dort gegebenen Vorlage entspricht.]

<sup>18</sup> [Charles] ROLLIN nach Quintilian. [Marcus Fabius QUINTILIAN, M[arci] Fabii Quintilianii Institutionum oratoriarum libri duodecim. Ad usum scholarum accomodati, recisus quae minus necessaria visa sunt, et brevibus notis illustrati a Carolo Rollin, 2 Bände, Paris 1736–1737.]

<sup>19</sup> Hier ist also die Rede weder von ehemaligen Oblaten, noch von jenen Choralknaben, welche sich einst an die Psalmodie der Mönche und Kanoniker anschlossen, von denen aber doch schon Johannes Gerson geschrieben hat, daß man sie in den von dem Chor übrigen Stunden eine Gramatik, eine Art von Vernunftlehre, eine Erklärung der Briefe, und Evangelien etc. lehren soll. [Johannes GERSON, *Doctrina pro pueris ecclesiae parisiensis*, in: *Joannis Gersonii Doctoris Theologi & Cancellarii Parisiensis Opera Omnia, Novo Ordine Digesta, & in V. Tomos Distributa, Tomus Quartus, Continens Exegetica & Miscellanea*, Antwerpen 1706, Sp. 717–720.] Ebenfalls wurde von den Pueris choristis schon in dem Bituricensischen Concilium ao.

welche man seit undenklichen Zeiten erhalten hatte, gaben hiezu den besten Anlaß. Man vereinigte anfangs die Musik mit dem Unterrichte in der lateinischen Sprache: man sah nach und nach die Möglichkeit ein, daß der Wirkungskreis eines zärteren Alters sich etwas weiter hinaus erstrecken konnte; man brachte in Erfahrung, daß mit den Principiis linguae latinae, und einer nur dem Gedächtniß dienenden Katechismuslehre die Fassungskraft eines Knaben noch nicht ausgefüllet, daß die zärtesten Schultern auch eines größern Lastes fähig wären. Die Musik schien dabey die schöne Verrätherin von den Fähigkeiten der Jugend zu werden. Wider Vermuthen stellten sich oft Sänger unter den Knaben dar, welche man in einem solchen Alter nicht erwartet hätte; denn sie sangen eben so richtig, als sie mit Gefühle, und mit empfindener Schönheit dasjenige sangen, was der Text in sich enthalten hatte. Man schloß mit Rechte aus dem unvermutheten Fortgange in der Musik, daß auch Knaben eine mehr nützliche – höhere Stufe des litterarischen Unterrichtes erreichbar wäre – oder vielmehr: die Musik brachte in dem Knabenalter jene vortheilhaften Wirkungen hervor, welche man dieser holden Freundinn edler Gefühle schon in den blühendsten Zeiten Griechenlands zugeschrieben hatte. Die Musik wurde daselbst der Jugend sehr empfohlen; und die Athenienser waren überzeugt, daß, wenn das Ohr zum Wohlklang der Töne gewöhnt würde, man sich zu gleicher Zeit ein sanftes Gefühl, den Geschmack an Ordnung und sittlichen Empfindungen eigen mache; daß die Vernunft eine grössere Herrschaft über die Leidenschaften erhalte, und daß ihr Aufbrausen durch das sanfte, stille Wesen, und durch die einnehmenden Wirkungen der menschlichen Stimme, und der Instrumente gemildert werde.<sup>20</sup> Männer, denkende, auf das Wohl der Menschen aufmerksame Männer führten da den Gedanken des jugendlichen Vermögens weiter fort. Sie sahen, daß die Entwicklung der Fähigkeiten nicht so genau an den Stufengang der Jahre gebunden, daß der Knabe eben so in den Wissenschaften, wie in der Musik sein Alter gleichsam übersteigen könne.

Die Vorkehrungen, welche man anfangs in Frankreich in den Klosterschulen, besonders für die adeliche Jugend, in dieser Absicht getroffen hatte, wo man Religionslehre, schöne Wissenschaften mit Musik, Arithmetik und andern Künsten auf das herrlichste vereinigte, gaben die trefflichsten Beyspiele, und machten hierüber die schönsten Proben. Deutschland sah eifersüchtig zu, und suchte auf alle Weise einen Gedanken, welcher nicht bloß entlehnet, sondern schon lange daselbst im Stillen original war, nach Kräften zu realisiren. Die deutschen Abteyen betrieben nicht nur die sogenannten inneren, sondern auch die äußeren Sekularschulen mit solchem Eifer, daß sie sich dadurch einem ganz entgegengesetzten Vorwurfe ausgesetzt hat-

1584 vorgeschrieben: [„]Eos non tantum voce, sed etiam compositis moribus, et habitu, et Litteralis pro captu aetatis ornatos esse debere.[“] Gerbert Tom. II. de cantu et musica sacra &c. [Erber zitiert Martin GERBERT, *De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens tempus*, Bd. 2, St. Blasien 1774, S. 169. Gerbert wiederum beruft sich auf Philippe LABBÉ, *Sacrosancta Concilia Ad Regiam Editionem Exacta*, Tomus XV: *Ab Anno MDL ad annum MDCLXIV*, Venedig 1672, Sp. 1086 und 1087. Labbé verzeichnet dort die Decreta Concilii Provincialis Patriarchalis Provinciae Aquitanicae Biturigibus Celebrati Mense Septembris, Anno Domini 1584; es handelt sich also um ein Provinzialkonzil des Erzbistums Berry (Frankreich) in Bourges. Die Bestimmungen dieses Konzils beschäftigen sich im Titulus decimus quartus mit den Singknaben, de pueris choristis.]

<sup>20</sup> Baierische Beyträge zur schönen, und nützlichen Litteratur von der Erziehung der Alten. [N. N., *Von der Erziehung der Alten*, in: *Baierische Beyträge zur schönen, und nützlichen Litteratur*, 3. Jahrgang, München 1781, S. 921–957, 1027–1053, 1209–1241, hier S. 1037.]

ten.<sup>21</sup> Ich bin hier weit entfernt, mich über einen Gegenstand tiefer einzulassen, über welchen Mabillon<sup>22</sup>, Legipontius<sup>23</sup>, und andere so vieles und wichtiges geschrieben haben.

Die äußeren Klosterschulen erhielten nach und nach in vielen Klöstern eine Gestalt, welche der Menschheit eben soviel Ehre machte, als den Wissenschaften. Ich habe aus mehreren Klöstern unsers Vaterlandes hievon einige Nachrichten erhalten, und Dank – unendlicher Dank den guten, rechtschaffenen Männern, welche diese, wiewohl kleinen Schulen auf einen so edeln Fuß gesetzt haben. Schon seit undenklichen Zeiten werden in vielen Klöstern Baierns arme Knaben zum Unterrichte sowohl in den Wissenschaften, als in der Musik dergestalt angenommen, daß sie nicht nur allein alle unentgeltlich verpfleget, sondern auch nach Bedürfniß mit Kleidungsstücken und dergleichen versehen werden, bis man sie endlich zu ihrem künftigen Glücke gleichsam vorbereitet, als eine hoffnungsvolle Pflanze dem Vaterlande übergeben kann. Verschiedene dergleichen Knaben, wie es einige Klosterverzeichnisse und Biographien beweisen, sind zu grossen Männern herangewachsen, und haben der Religion sowohl, als dem Staate die besten Dienste gethan.<sup>24</sup> Ihr Glück konnte nur die Folge einer Erziehung seyn, welche, wenn sie gleich noch nicht systematisch, doch nach eigenen geprüften Grundsätzen, und von der gemeinen Erziehung durch besondere Vortheile verschieden war. Die Musik machte ihre stille Gewalt über das Nervensystem geltend, und wenn es gleich der Genius der Zeiten einst nicht zuließ, eine regelmäßige Sprachlehre in den Schwung zu bringen; so erhielten doch die kleinen Sänger diesen Vortheil, daß die Rohheit der Töne durch Erlernung der Singkunst gemildert, und wenigst die Mundart verfeinert wurde. Da die Knaben bey verschiedenen Feyerlichkeiten in Arien und Liedern ihre musikalischen Vorschritte zeigen konnten<sup>25</sup>; so gewann dadurch die Gegenwart des Geistes nicht wenig, und ein gewisses unerschrockenes Wesen machte sie bey

<sup>21</sup> So machte z. B. schon die augsburgische Confession den Klöstern den Vorwurf, daß sie zu blossen Schulen geworden. Man sehe hierüber hist. rei litter. Ord. S. Benedicti. [*Magnoald ZIEGELBAUER, Historia Rei Literariae Ordinis S. Benedicti in IV. Partes Distributa. Opus Eruditorum Votis diu Expetitum, ad Perfectum Historiae Benedictinae Cognitionem Summe Necessarium, & Universim Omnibus Bonarum Artium Cultoribus non utile minus, quam scitu lectuque Jucundum, Bd. 1, Augsburg 1754.*]

<sup>22</sup> [*Jean MABILLON, Tractatus de studiis monasticis, 3 Bände, Editio tertia veneta 1770.*]

<sup>23</sup> [*Oliver LEGIPONT, Methodus studiorum tum humaniorum cum severiorum proceet ea deinceps in gymnasiis et universitatibus catholicis per Germaniam maiori cum fructu tradenda superiorum nutu praescribuntur, o. O. 1752.*]

<sup>24</sup> Ich könnte hier viele wichtige Männer anführen, welchen es durch Gelegenheit dieser Schulen möglich gemacht worden, ihre herrlichen Talente zu entwickeln, wenn es nicht den Anschein haben würde, als wollte man sie zum neuen Danke auffodern, oder sie auf ihr erstes sittliches Seyn zurücke führen. Da man übrigens sowohl bey dem Sekularklerus, als in den Civildiensten rechtschaffene Männer aufweisen könnte; so dienet dieses zum Beweise, daß man von einer Proselithenmacherey mittelst dieser Schulen weit entfernt sey.

<sup>25</sup> So sangen z. B. im Jahre 1703 die Knaben von Thierhaupten auf P. Bonifaz Pfaffenzeller einen Lobgesang, als er unter Benedikt Kerle nachmaligen Abte, und einem selber Zeit grossen Manne theologische Sätze öffentlich vertheidigte. [*Siehe Benedikt CHERLE, Exercitium Theologicum de Incarnatione Verbi Divini: Continens Supplementu[m] Chronologiae Antiquissimi, & Exempti Monasterij Thierhauptani Thesibus Philosophicis Anno 1702, Evulgatae Disputationi Publicae Expositum à P. Benedicto Cherle, Ord. S. P. B. Praedicti Monasterij Professo [...] Defendente P. Bonifacio Pfaffenzeller, Ejusd. Monasterij Professo. Augustae Vindelicorum 1704.*]

andern Gelegenheiten zu ihrem ferneren Fortkommen liebenswürdiger. – Ihr Charakter wurde verfeinert, ihre Sitten sanfter und besser – und der Trieb der Ehre wurde bey vielen eben so in litterarischen Kenntnissen, wie in der Musik gereizet.<sup>26</sup> Es hatten also diese kleinen Schüler schon von Seite der harmonischen Künste ihren besondern Verdienst, und einen nicht geringen Einfluß auf eine bessere Bildung. Daß es hiebey nicht selten Ausnahmen gab, daß dergleichen Pflanzschulen nicht allenthalben mit gleichem Eifer betrieben wurden, daß zu manchen Zeiten – in manchem Orte der Kultur dieser Schulen, und überhaupt dem Verstande eine eherne Mauer entgegen gesetzt wurde – daß sich dort und da feinere Kenntnisse nur auf Art der Contrebande einschleichen mußten, ist eine eben so gewisse Sache, als es von der andern Seite eine Behauptung ohne Grund ist: Man habe in diesem Punkte ehemals gar nichts gethan. Es kam nämlich auch in diesem Fache, wie überhaupt in allen Künsten, und Wissenschaften auf den herrschenden Ton des Zeitalters, auf die Unterstützung und Ermunterung derjenigen an, denen es gegeben ist, ihre untergeordneten Gesellschaften durch gemeinnützige Unternehmungen zu veredeln. Unsre Schulen sind von allen diesen Gefahren, wodurch die glücklichsten Köpfe entnervt werden, weit entfernt. Und wirklich finden sich schon lange großmüthige Männer und Aebte, welche auf die Bildung der Kleinen in diesen Schulen ein besonders Augenmerk genommen, selben die tüchtigsten Männer aus ihrem Mittel sowohl für die Musik, als für die Wissenschaften vorgesetzt, und die fleissigen Knaben nach Verhältniß ihres Vermögens reichlich beschenkt haben.<sup>27</sup>

<sup>26</sup> Man halte ja doch nicht dafür, daß ich hier der Musik eine zu grosse Macht einräume. Nebst dem, was ich schon oben von den Atheniensem gesagt habe, verdient noch angemerkt zu werden, was Flögel in der Geschichte des menschlichen Verstandes nach Winkelmanns Geschichte der Kunst hierüber geschrieben hat: „Die Arkadier waren durch ihre ältesten Gesetze verbunden, alle die Musik zu lernen, und dieselbe bis in's dreyßigste Jahr ihres Alters beständig zu treiben, um die Gemüther und Sitten, welche wegen des rauhen Himmels in ihrem gebirgigten Lande störrisch und wild gewesen seyn würden, sanft und liebe reich zu machen, und sie waren daher die redlichsten und wohlgesittesten Menschen unter allen Griechen. Die Cynether allein unter ihnen, welche von dieser Verfassung abgiengen, und die Musik nicht lernen und üben wollten, verfielen wiederum in ihre natürliche Wildheit, und wurden von allen Griechen verabscheuet.“ [Karl Friedrich FLÖGEL, *Geschichte des menschlichen Verstandes. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage, Frankfurt und Leipzig 1778, S. 270–271. Eine Fußnote verweist dort auf den von Flögel zitierten Johann Joachim WINCKELMANN, Geschichte der Kunst des Alterthums, Dresden 1764, I. Theil, S. 27.*] – – Der denkende Herr Verfasser des Jahrbuchs der Menschengeschichte in Bayern [Lorenz von WESTENRIEDER] sagt von dem Zustande der Musik in München: „Unter die vornehmsten Züge im Charakter des Bayern gehört sein ausgezeichnete Hang zur Musik, dieser unwidersprechliche Beweis schöner und harmonischer Seelen. So viel Tempel, wie in Bayern, hat Apollo vielleicht in keinem andern Land von gleicher Grösse; denn bey allen Gymnasien, und in allen Prälaturen wird die Musik getrieben, und in Einöden, zwischen wilden Wäldern, und Felsen, wie in den Concertsälen der hiesigen Stadt erschallt bey Gesang und Saitenspiel der Gemüther Volltönigkeit. Wessen ein Volk mit diesem musikalischen Gefühl fähig, und wie leicht es von Jemand, der, selbst begeistert, Harmonien zu sammeln weis, zu Vollkommenheiten aller Arten zu erheben sey, möchte ich gerne – aber ich brauche nicht, es zu sagen. Ungelehrig und spröde, leichtsinnig und verhärtet ist ein solches Volk nicht. Es ist zum Nachdenken, wie zur Kindereinfalt, und zum redlichen Sinn des Herzens gebohren, und folgt durch beredsame Worte geleitet, wohin man es führen will.“ S. 366. [Lorenz von WESTENRIEDER, *Von dem Zustand der Musik in München, in: DERS., Jahrbuch der Menschengeschichte in Bayern, Erster Band, Zweyter Theil, München 1783, S. 366–379, hier S. 366.*]

<sup>27</sup> Dergleichen Geschenke finden sich in Prifling in den Rechnungen von 1685–1689 auf-

Die Anstalten, welche man in der Zeitenfolge, theils durch fremde Beyspiele gereizt, theils aus eigenem Antriebe zur Verbesserung dieser Schulen getroffen hatte, wurden dadurch ganz besonders verschönert, daß man durch die Unentgeltlichkeit sowohl des Unterrichtes, als der Verpflegung und Kleidung es manchem guten Talente möglich machte, seine Fähigkeiten zu entwickeln, welche nicht selten unter der Last und dem Unvermögen darbender Aeltern wären begraben worden. Da es überhaupt gewisse Köpfe giebt, welche schon in den ersten Jahren gleichsam eine Ausnahme von dem gemeinen Gange ihrer Mitkinder zu machen scheinen, und ganz besonders hervorschimern; welche aber so oft das arme – verkennte Strohdach von den schönsten Aussichten zurücke schlägt: welche Vortheile bringen dann dergleichen Schulen nicht, in denen auch ein dürftiges Genie seine Kultur finden, und seinen Kräften eine dem Vaterlande, der Kunst und der Tugend vortheilhafte Wendung geben kann. Fürwahr! welche trefliche – besondere Köpfe finden sich auf dem Lande zerstreuet, und haben sich bisher so oft zum Ruhme des Nation zwischen Bergen und Wäldern, wie aus einer todten Masse emporgeschwungen, haben für Vaterland, Tugend und Weisheit gearbeitet, und sind dadurch zu grossen, unsterblichen Männern geworden. – Und das ganze Gebäude ihres Glückes stützte sich auf den seligen Augenblick, da ein edelmüthiger Menschenfreund ihnen die Hand gereicht, sie in seine Arme geschlossen, und für ihre Bildung gesorgt hatte. Städte und hohe Stände haben kein ausschliessendes Vorrecht auf das Originalgenie. Man müßte in der Geschichte, und den Biographien grosser Männer ganz fremde seyn, wenn man es bezweifeln wollte, daß so viele wichtige Männer aus der niedrigsten Menschenklasse sind, welche in ihrem Nichts verblieben wären, wenn nicht oft ein kleiner Zufall ihre glückliche Anlage verrathen, und sie einem beobachtenden Menschenfreunde, und Unterstützer in die Hände gespielt hätte.<sup>28</sup>

O! welch ein grosser Gedanke – Ein Gedanke voll der Rechtschaffenheit und des Patriotismus ist es dann, wenn sich mehrere auf dem Lande zerstreuten Männer dem wichtigen Geschäfte widmen, Kinder zu beobachten, und auffallenden Köpfen nach Möglichkeit emporzuhelfen, um die Ehre und das Wohl des Vaterlandes mit dem schönsten Ausschusse der jugendlichen Blüthe für die Zukunft zu erheben. – Und in der That, M[eine] H[erren]! wir sind von diesem erhabenen Entschlusse, von diesem würdigen Unternehmen nicht ferne.

Der Fürscheidung sey es gedankt – und allen den würdigen Männern, denen es keine Kleinigkeit mehr schien, mit Kleinen sich abzugeben, die sich überzeugen konnten, daß man mit gering scheinenden Künsten und Wissenschaften die aussehendsten und wichtigsten Absichten verbinden könne – indeß man nicht selten unter dem Getöse scolastischer Spitzfindigkeiten nur im scheinbar grossen tändelt. Unsere Klöster in Baiern und Pfalz sind auf dem Lande zerstreut, und den Nachrichten zufolge, welche ich aus mehreren zu erhalten das Vergnügen hatte, wird jenes schöne Geschäfte mit neuen, brennenden Eifer betrieben. Die tauglichsten Köpfe werden beobachtet und ausgehoben – werden zu ihrem größten Glücke zuweil den noch

gezeichnet, die den Knaben, welche daselbst discantirten, wegen ihres Wohlverhalten im Studiren gereicht wurden.

<sup>28</sup> Wäre Du Val nicht nach Pont a Moußon gekommen, und hätte d'Orbetto keinen Felice Brusasorzi gefunden; so würde der erste ein Kühehirt geblieben seyn, und d'Orbetto ein Kohlenzeichner. Vielleicht hätten auch Virgil und Horatz ohne Unterstützung, wie ihre Väter, mit Töpfen und Salz gehandelt. [*Leider fehlt jeder Hinweis zur Auflösung dieses Satzes, der an ein Rätsel erinnert.*]

dort und da grassirenden erbärmlichen Schulmeistern entrissen – finden in den daselbst angelegten kleinen Pflanzschulen ihren Unterhalt, eine dem höchsten Plane angemessene Lehre, und ihre fernere Beförderung.

O! wie trostvoll, M[eine] H[erren]! ist die Erinnerung, wenn wir nur auf eine Zeit von etwa 50 Jahren in unserm Stifte zurücksehen, und dann in wackeren, rechtschaffenen Männern und Jünglingen unsere Bemühungen nicht fehlgeschlagen, und unsere Erwartungen zum Wohle des Vaterlandes gekrönt sehen.<sup>29</sup>

Wie noch tröstender wird es mit der Zeit werden, wenn die Wirkungen der besten – ausgesuchtesten Plane; und die Männer, welche aus einer so nützlichen Grundlage hervortreten, uns in der schmeichelhaftesten Erinnerung auf jenen Zeitpunkt zurücke führen werden, in welchem wir unsrer kleinen Schule die neueste Forme gegeben, und sie der Menschheit und den Wissenschaften noch vortheilhafter entworfen haben. Das Vaterland wird uns seinen erhabenen Beyfall zuwinken, und die Religion wird unsere Bemühungen unter dem Schimmer der redlichsten – unschuldigsten Bildung, und dem Glanze besserer Sitten segnen.

Unvermuthet bin ich hier, M[eine] H[erren]! auf einen neuen Vortheil gerathen, den unsere Pflanzschulen dem menschlichen Herzen, und den guten Sitten bringen. Giebt es nach H. V. Montesquieu<sup>30</sup> eine dreyfache Erziehung: die Erste von den Aeltern: die Zwote von den Lehrern: die Dritte von der Welt; und geschieht es so oft, daß selbst in den glänzendsten Sphären alle drey fehlschlagen: so wird ein Institut, eine Schule vorzüglich alle Hochachtung verdienen, in welchem alle die Gefahren abwesend sind, denen selbst die Aeltern und Lehrer ihre Kinder, und Zöglinge aussetzen. Millionen Kleinigkeiten, welche zuweil Kinder angesehener Aeltern unter dem Vorwande einer gefälligen Lebensart mitmachen müssen: die heiligsten Gesetze der Galanterie: die Beyspiele unbehutsamer Aeltern: Vorurtheile des Standes und der Geburt; die Abwechslung, und das Rauschende der Vergnügungen, und alle die überspannten Grundsätze einer ausgearteten Politik, an die das Herz in der ersten Blüthe hingeschmiedet wird, sind so häufig und manigfaltig der Bildung, und dem Daseyn besserer Menschen entgegen. Es ist ein trauriges Zeichen, sagt der oben angeführte H. Verfasser des Jahrbuchs<sup>31</sup>, wenn ein Knabe sich bereits in alle unsere Moden zufügen, wenn er so überall mitzumachen weis, daß ihn nichts mehr befremdet, und daß es ihm sogar Vergnügen macht, bey allen Vorfällen einer aus ihnen seyn zu können; aber noch ein traurigers Zeichen ist es, wenn er bereits gelernet hat, jeden anzulächeln, jedem, wider alle seine Empfindung, etwas Schmeichelhaftes zu sagen, nie die Farbe seines Gesichtes zu ändern, und tief den Schalk zu verbergen. – Wer bereits in den Jahren, wo man noch nicht unterscheiden kann, Thorheiten und

<sup>29</sup> Da man in Prifling gewöhnlich 10 bis 12 dergleichen Knaben unentgeltlich unterhält, und sowohl in der Musik, als in den Wissenschaften unterrichtet; so wurde in Zeit von 25 Jahren mehr, dann 120 Knaben aufgeholfen. Die Nachrichten, welche ich von Ens Dorf, Mallerdorf, Michelfeld, Reichenbach, Scheyern, Tegernsee, Thierhaupten erhalten, versicherten mich von gleicher Einrichtung. Nimmt man nach dem Durchschnitte für die 70 Abteyen in Baiern jährlich nur 5 Knaben an, so wurden in selben in Zeit von 50 Jahren 17500 Kinder unterhalten, und beynah 8750 gebildete Kinder dem Vaterlande ausgeliefert.

<sup>30</sup> [Charles Louis de Secondat de MONTESQUIEU, *De l'esprit des loix, Nouvelle édition. Genf 1749, Tome Premier, Livre Quatrième, S. 47–48.*]

<sup>31</sup> 1. B. 2. Th. §. 9. [Lorenz von WESTENRIEDER, *Man sollte die vornehmen Kinder auf dem Lande erziehen, in: DERS., Jahrbuch der Menschengeschichte in Bayern, Erster Band, Zweyter Theil, München 1783, S. 329–346, hier S. 345.*]

Mißbräuche sieht, oder mitmacht, fühlt selten mehr, daß es Mißbräuche und Thorheiten sind; – Und sieht und fühlt er es mit den Augen des Verstandes: so hat er noch seltener den Muth, sich davon loszumachen. Unsere redliche – ländliche – einfache Aeltern bringen gemeiniglich ihre eben so einfachen, unschuldigen Knaben zu uns. Von keinem Glanze geblendet, von keiner langen Weile nach tausend Belustigungen des rauschenden Lebens, das sie nicht kennen, im Lernen zurücke gehalten, leben sie dann unter der Leitung eines beobachtenden Lehrers in muthiger Nach-eiferung. Ihre Anlagen, die Richtungen ihrer Neigungen verrathen sich nach und nach – man studirt sie – man giebt ihnen eine glückliche Wendung – man läßt sie aber doch dabey nicht ohne Erfahrung. Man entfernt sie von Mißbräuchen, ohne es zu unterlassen, ihnen den wahren Gebrauch zu zeigen; man sorget nicht so fast für eine mechanische Gedächtnißsache, als man sich hauptsächlich bemühet, den kleinen Schülern jeden planmässigen Gegenstand praktisch und nützlich zu machen. Und da auf diese Art die Kleinen schon bey Zeiten zu denken anfangen, so führet sie ein glückliches Raisonement auf ihre Dürftigkeit zurück; und sie sehen es frühzeitig ein, daß nur Fleiß und Arbeit ihr Glück befördern, und sie einer Welt, wo sie es zu suchen haben, empfehlen könne. So arbeiten dann die emsigen Kleinen mit Muth und Eifer an der ersten Grundlage ihres Glückes: die natürliche Güte ihres Herzens bleibt unverdorben, und wächst nach dem Verhältniß besserer Kenntnisse.

Diese sind hauptsächlich, M[eine] H[erren]! die Vortheile, die unsere dem ersten Anscheine nach unbeträchtlichen Pflanzschulen mit sich bringen – und noch in einem mehr vorzüglichen Grade mit sich bringen werden, wenn man dieses so nützliche, dieses der Menschheit so rühmliche Institut allenthalben, wohin die Fürsorgung Kräfte geliehen hat, mit gleichem Eifer, und mit gleicher Unterstützung betreiben wird.

Freunde des Menschenglückes! Freunde der hoffnungsvollen jugendlichen Blüthe! lassen Sie mich also meine Hände mit den Ihrigen vereinigen, um einem Geschäfte einen Schwung zu geben, das unsere rastlosen Bemühungen durch die Zufriedenheit des Vaterlandes, und die Gnade unserer Regenten versüßen wird. Nie soll es uns gereuen, unsere Kräfte für eine Bildung verwendet zu haben, durch welche wir einst Männer in höhern Stufen werden glänzen sehen, welche die Tage ihres ersten Unvermögens nie vergessen werden.

Lasset mich nun, meine lieben Kinder! am Ende auch mit euch noch ein paar Worte sprechen! – besonders mit euch, die ihr itzt bald weg von meinen Händen in einer weitern Welt euer Glück fortzubauen habet! – gehet hin, gute Kinder! mit väterlichem Kummer soll euch mein Herz begleiten! und tausend Wünsche für euer zukünftiges Glück sind das letzte Geschenke, das euch euer gutmeinende Lehrer zum Andenken giebt. Nehmet aber zugleich bey dem Abschiede meine letzte Lehre, das letzte Merkmal meiner Sorge für euer Wohl: – Wenn euch der Himmel in euern Arbeiten segnet, wenn ihr einst Männer werdet, grössere Männer, als euere Väter – vergesset diejenigen nicht, welche die ersten Grundsteine zu euerm Glücke gelegt hatten – denket zurück auf die schönen Tage, da euere Väter bey der feyerlichen Belohnung eures Fleißes vor Freuden weinten, und euch im Stillen an ihr gerührtes Herz gedrückt haben. Lasset eure Abkunft nie aus den Augen, und werdet wohlthätig, wie man gegen euch gewesen ist. Vor allen aber lasset die Schönheit der Unschuld, und der Tugend nie aus den Augen. Dieß, Meine Lieben! dieses bittet euch euer Lehrer im Name euers eigenen Glückes. Ihr aber alle, die ihr euch dieses Jahr hindurch ausgezeichnet habet, kommet, und empfanget den Preis euers Wohlverhaltens mit jugendlicher Freude. Doch nur eines noch – Sehet, meine Kinder!

zuvor noch auf denjenigen hin, durch dessen Freygebigkeit, und unbegranzte Vaterliebe eure Freude und euer Glück befördert wird. Danket ihm im Stillen, dem besten Vater, und strecket mit mir eure Hände zum Himmel, daß er lange, recht lange, – glücklich, recht glücklich lebe!<sup>32</sup>

<sup>32</sup> [*P. Martin Pronath, 1781–1790 vorletzter Abt des Klosters Prüfening.*]